

# Hasegawa Teru alias Verda Majo (1912–1947). Eine japanische Esperantistin im chinesischen anti-japanischen Widerstand

Gotelind Müller

## Einleitung

Zu jenen Kapiteln, die im Rahmen der Frauengeschichte allgemein und der Situation in China und Japan in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts im Besonderen noch unterbelichtet sind, gehört das von Ehen zwischen Angehörigen im Krieg verfeindeter Nationen. Die Problematik solcher Beziehungen, die häufig dem inneren und äußeren Druck nicht standzuhalten vermochten, liegt auf der Hand. Viele derjenigen, die trotzdem an ihrer Verbindung festhielten, liefen Gefahr, zwischen alle Stühle zu geraten, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt bzw. als Spion der feindlichen Seite denunziert und verfolgt zu werden. In jedem Falle konnte sich kaum ein Paar dem Odium des Verdächtigen entziehen. Dennoch gab es durchaus Beispiele von Ehepaaren, die ein solches Schicksal nicht nur als passiv zu durchleidendes ansahen, sondern versuchten, ihre besondere Situation positiv als Potential zu nutzen.

Eines Tages saßen in Kanton Ende 1937 drei Männer und eine Frau beisammen: Guo Moruo 郭沫若, der bekannte chinesische Schriftsteller, selbst mit einer Japanerin liiert, die er bei Ausbruch des japanischen Krieges gegen China mitsamt Kindern in Japan zurückließ; ein ebenfalls mit einer Japanerin verheirateter chinesischer Offizier, welcher sich von dieser trennte und die gemeinsamen Kindern bei seinen Eltern unterbrachte; ein junger Chinese namens Liu Ren 劉仁 und seine Frau Hasegawa Teru 長谷川テル. Liu Ren war gekommen, um den einflussreichen Guo Moruo zu bitten, doch ihm und seiner japanischen Frau nach Hankou, damals Zentrum des chinesischen anti-japanischen Widerstandes, zu verhelfen. Guo Moruo hörte sich Liu Rens Anliegen an und bemerkte dazu nur leise: „Tragödie“. Dann herrschte beklommenes Schweigen. Liu Ren erhob sich daraufhin und verabschiedete sich. Auf dem Heimweg sagte er zu seiner Frau: „Tragödie? Nein, für uns ist es keine Tragödie!“ – so berichtet Hasegawa Teru in ihrem autobiographischen Fragment „Im kämpfenden China“, das sie auf Esperanto in der Nähe von Chongqing 1944 verfaßte.<sup>1</sup> Wer war diese Frau, die bewußt versuchte, als Japanerin, Esperantistin und Ehefrau eines Chinesen den chinesischen anti-japanischen Widerstand zu unterstützen?

---

<sup>1</sup> “En Ĉinio batalanta” (Im kämpfenden China) ist enthalten in der Werkausgabe *Verkoj de Verda Majo* (Werke Verda Majos), Peking 1982, S. 25-107. Die angeführte Begebenheit findet sich dort S. 85-87.

## Hasegawa Teru in Japan

Hasegawa Teru, ursprünglich Hasegawa Teruko 長谷川照子, wurde 1912 als zweites von drei Kindern in die Familie eines Ingenieurs geboren.<sup>2</sup> Die Familie zog mehrfach um, doch verbrachte Teru im Wesentlichen ihre Kinder- und Jugendzeit im Raum Tokyo. Da sie ein offenbar nicht allzu harmonisches Verhältnis mit ihren Eltern, insbesondere mit ihrem Vater, hatte, schrieb sie sich nach Abschluß ihrer Grundbildung 1929 an der Pädagogischen Frauenhochschule im entfernteren Nara ein, um Lehrerin zu werden. Während ihres Studiums begann sie, Gedichte und kleinere Prosastücke zu schreiben und kam in Kontakt mit linken literarischen Kreisen. Über ihre ältere Schwester, die in Tokyo begonnen hatte Esperanto zu lernen, geriet auch Teru in esperantistische Kreise. Ein Teil der japanischen Esperantobewegung war mit der Bewegung für proletarische Literatur eine enge Symbiose eingegangen.<sup>3</sup> Teru wurde zunächst im Raum Nara aktiv und begann, Esperanto zu lernen. 1932 wurde sie unter dem Verdacht „linker Sympathien“ kurzzeitig festgenommen und der Hochschule verwiesen. Sie kehrte daraufhin nach Tokyo zurück, lernte Maschinenschreiben und engagierte sich für proletarisch-esperantistische Literatur vor allem unter Frauen.<sup>4</sup>

Über diese Aktivitäten kam sie zum ersten Mal in direkten Kontakt mit China, da der damalige Herausgeber der chinesischen Esperanto-Zeitschrift *La Mondo* (Die Welt) in Shanghai, Ye Laishi 葉籟士 (Esperanto: Ĵelezo),<sup>5</sup> anlässlich des Tages der Frau (8. Mai) 1935 bei den Esperantisten in Japan um einen Beitrag zur Situation der japanischen Frauen für seine Zeitschrift nachsuchte. Teru bot ihre Mitarbeit an und veröffentlichte in der März/April-Nummer 1935 unter „Verda Majo“ (Grüner Mai)<sup>6</sup>

<sup>2</sup> Zu ihrem Leben siehe vor allem Tone Kōichi 利根光一: *Teru no shōgai* テルの生涯 (Terus Leben), erweiterte Neuauflage, Tokyo 1980 (Erstauflage 1969).

<sup>3</sup> Siehe dazu u.a. Ōshima Yoshio 大島義夫 und Miyamoto Masao 宮本正男: *Hantaisei esperanto undōshi* 反體製エスペラント運動史 (Geschichte der nonkonformistischen Esperantobewegung), Tokyo 1974, Kapitel 6 und 7. Eine allgemeine Geschichte der japanischen Esperantobewegung gibt Hatsushiba Takemi 初芝武美: *Nihon esperanto undōshi* 日本エスペラント運動史 (Geschichte der japanischen Esperantobewegung), Tokyo 1998.

<sup>4</sup> Die Treffen des nach Klara Zetkin benannten „Klara-Kreises“ fanden gelegentlich bei ihr zuhause statt, was den konservativen Vater wenig begeisterte, auch wenn fraglich ist, inwieweit er über die Inhalte informiert war.

<sup>5</sup> Diese Namensgebung war zugleich als Anlehnung an das russische Wort für „Eisen“ gedacht. Ye Laishi (1911-1994) hatte selbst in Japan studiert und war einer der wichtigsten Aktivisten in der Bewegung für eine an sowjetischen Modellen orientierte Latinisierung des Chinesischen in den 30er Jahren.

<sup>6</sup> Grün ist die Farbe der Esperantisten (grün = Hoffnung, Esperanto = der Hoffende; unter dem Pseudonym „Dr. Esperanto“ hatte der Erfinder des Esperanto, der im russisch besetzten Polen aufgewachsene jüdische Augenarzt L. Zamenhof, sein Projekt 1887 veröffentlicht). Mit „Mai“ bezog sich

einen entsprechenden Artikel, in dem sie den Stand der japanischen Frauenbewegung sowie die Frage der Arbeit ins Zentrum rückte. Sie hob dabei hervor, daß der Faschismus in Japan die proletarische Frauenbewegung weitgehend unterdrückt habe,<sup>7</sup> aber daß zumindest die „bürgerliche“ Frauenbewegung sich weiterhin für Ziele wie Frauenwahlrecht, zivilrechtliche Besserstellung der Frauen (z.B. im Erbrecht), Abschaffung der Prostitution, Mutterschutz usw. einsetze. Allerdings vergaß Teru nicht zu erwähnen, daß es auch „patriotische“ Frauenvereinigungen gebe, die für den Bau von Flugzeugen u. ä. Spenden sammelten oder militärischen Drill für Schulmädchen organisierten.

Auch die Frage der Frauenarbeit erörterte sie kritisch. Einerseits seien die japanischen Frauen, trotz der Parolen der „Patrioten“, daß die Frauen ins Heim an den Herd gehörten, zunehmend in die Arbeitswelt vorgezogen, doch würden sie andererseits noch stärker als die Männer von Ausbeutung bedroht. Teru stützte dies mit mehreren Statistiken und schloß mit der Überzeugung, daß nur eine Befreiung des Proletariats insgesamt auch den Arbeiterinnen zu gleichen Rechten verhelfen könne.<sup>8</sup>

Neben der Frauenfrage war es insbesondere die Literatur, die Teru interessierte und wozu sie ebenfalls in der Shanghaier *La Mondo* im folgenden Jahr einen Artikel veröffentlichte. Darin schilderte sie die Schwierigkeiten der japanischen proletarischen Literatur, die zum einen unter starkem staatlichem Druck stand – ihr offizielles Organ war 1933 aufgelöst und einige ihrer prominenten Vertreter zur öffentlichen Abkehr „bewegt“ worden. Zum anderen sei sie häufig durch eine Überbetonung des politischen Charakters zu bloßer Propaganda verkommen. Teru stellte den Lesern in China kurz einige verbliebene Autoren und Werke vor, bedauerte aber, daß diese nur noch als isolierte Phänomene zu betrachten seien.<sup>9</sup>

Die Literatur war es wohl auch, die Teru und Liu Ren zusammenführte. Liu Ren stammte aus der Mandschurei und war – zusammen mit seinem jüngeren Bruder – zum Studium nach Tokyo gekommen. Wie manche seiner Landsleute lernte auch Liu in Japan Esperanto, da die dahinterstehende internationalistische Idee nicht zuletzt für einen Chinesen im zunehmend nationalistischen Japan eine gewisse Anziehungskraft besaß. Die japanischen Esperantisten hielten sogar spezielle Kurse für Nichtjapaner ab und schufen damit eine konkrete Gelegenheit für eine

---

Teru möglicherweise nicht nur auf den Frauentag, sondern auch auf die „proletarische Symbolik“ (Tag der Arbeit, 1. Mai).

<sup>7</sup> Deren Organ „Die Arbeiterin“ konnte nicht mehr erscheinen.

<sup>8</sup> „Virina stato en Japanio“ (Die Lage der Frauen in Japan), ursprünglich in *La Mondo* (Die Welt) März/April 1935, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 165-171. Teru sollte auch später von China aus die Lage der japanischen Arbeiterinnen thematisieren (s. u.).

<sup>9</sup> „Nuna stato de japana proleta literaturo“ (Die aktuelle Lage der japanischen proletarischen Literatur), ursprünglich in *La Mondo* März/April 1936, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 194-197.

„asiatische Verbrüderung“, die der offiziellen japanischen Politik eines „Asiens unter japanischer Führung“ genau entgegenstand. Wie Teru interessierte sich auch Liu für Literatur, und möglicherweise lernten sie sich bei einer Theateraufführung über einen gemeinsamen Esperantisten-Bekanntnen zum ersten Mal kennen.<sup>10</sup> Die gemeinsame Begeisterung für Esperanto und „linke“ Literatur führte dazu, daß Teru und der zwei oder drei Jahre ältere Liu Ren<sup>11</sup> im Herbst 1936 heirateten. Da Teru klar war, daß ihre Eltern die Ehe mit einem Chinesen nie billigen würden, hatte sie ihre Familie noch nicht einmal davon in Kenntnis gesetzt und verschwieg die Eheschließung einstweilig, zumal sie weiterhin bei ihrer Familie wohnte. Liu Ren kehrte Anfang 1937 nach China zurück. Teru folgte ihm wenig später im April, wobei sie die Hilfe chinesischer Freunde Lius benötigte, da sie keinen Reisepaß besaß. Ein chinesischer Freund wurde möglicherweise deswegen anschließend inhaftiert unter dem Vorwurf, „einem Vertreter der japanischen Esperantisten geholfen zu haben, an einem allchinesischen Esperantistenkongreß unter Leitung der Komintern teilzunehmen“.<sup>12</sup>

Ihre Gedanken bei der Überfahrt nach Shanghai schilderte sie später in ihrem autobiographischen Fragment so:

Schweigend sitze ich auf dem Bett in der Kajüte dritter Klasse des großen britischen Schiffes. Um mich herum befindet sich gut ein Dutzend Passagiere: Männer, Frauen und Kinder. Sie alle sind Chinesen. Chinesen – gestern waren sie für mich nur Fremde, heute Mitreisende, und morgen werden sie schon Landsleute sein. Viele Japaner sind es gewohnt, die Chinesen zu verachten. Sie betrachten sie als minderwertige Menschen. In ihrem Hirn ist das Symbol des Chinesen immer noch der Zopf, der einem Schweinschwanz ähnelt. Selbst bei modernen, europäisch gekleideten Chinesen empfinden sie einen Gestank von Knoblauch und Schweinefett, und aufgrund instinktiver körperlicher Abneigung verachten sie sie. Was wissen sie sonst noch über Chinesen? Ja, sie wissen, daß Chinesen Japaner hassen und sich allenthalben gegen sie stellen, und daß man oft deshalb Blut vergießt. Daher ist es natürlich, daß meine Eltern und Verwandten wütend sind und sich keinen Reim darauf machen können, daß ich sie und die Familie willentlich vor den Kopf stoße – wie sie es nennen – durch die Heirat mit einem Chinesen.

Für Teru selbst hingegen gründete ihre internationalistische Haltung letztlich im esperantistischen Ideal:

<sup>10</sup> Vgl. Tone, *op. cit.* S. 148.

<sup>11</sup> Dies läßt sich aus den Angaben einer Liste chinesischer Studenten in Japan, wo Liu Ren aufgeführt wird, schließen. (Vgl. Tone, *ibid.* S. 289-290). Unklar ist, ob es sich um tatsächliche Altersangaben oder Zählung nach *sui* handelt.

<sup>12</sup> „En Ĉinio batalanta“, in *Verkoj de Verda Majo* S. 42.

Für uns Esperantisten ist die Nationalität nichts Absolutes. Diese bedeutet nur Andersartigkeit von Sprache, Gewohnheit, Kultur, Hautfarbe usw. Wir betrachten uns als Brüder einer großen Menschheitsfamilie.

Und dieses Ideal war für sie eng mit dem Antifaschismus verbunden:

Hitler propagiert die rassistische Überlegenheit und Reinheit der deutschen Nation und bemüht sich darum, seinem Volk Haß und Verachtung anderen Nationen in Europa gegenüber einzupflanzen. Er ist der gemeinsame Feind der Esperantisten aller Länder, der deutschen eingeschlossen. Ebenso ist es mit den japanischen Regierenden. Sie schaffen einen Graben zwischen Japanern und Chinesen, und sie vertiefen und vergrößern ihn stets, so daß es scheint, als sei dieser natürlich und unüberwindbar.

Bis nun wohl einige hundert oder tausend japanischer Frauen diesen Graben überschritten und Chinesen geheiratet haben. Ich weiß nicht, ob ihr Weg blumig oder dornig war. Ihre Liebe ist international, aber zugleich persönlich. Auch ich bin eine von ihnen. Was nicht identisch ist, ist, daß unsere Verbindung nicht vom Esperanto zu trennen ist.<sup>13</sup>

Für Teru bedeutete dies in der Konsequenz, daß sie, als nach nur wenigen Wochen ihres Aufenthalts in Shanghai und damit auch der ersten Zeit, die sie tatsächlich mit ihrem Mann zusammenlebte, der japanische Angriffskrieg begann, die Option verwarf, nach Japan zurückzukehren. Statt dessen wollte sie die Chinesen in ihrem Widerstand unterstützen.

Verda Majo in China:

Terus soziales Bewußtsein war bereits in Japan durch ihre Aktivitäten im Rahmen der esperantistisch-proletarischen Literaturbewegung erwacht, doch trugen ihre ersten Erfahrungen in China dazu bei, es zu schärfen. Im Verhältnis zum schon damals relativ wohlhabenden Japan waren die Zustände in Shanghai mit ihren krasen Reichtumsunterschieden ein Schock für die Neuangekommene. Einerseits war Shanghai, das „Paris des Ostens“, eine internationale und florierende Stadt, andererseits war krasse Armut ebenso omnipräsent. Teru faßte es im Bild von „Kulis und Wolkenkratzern“ zusammen:

Dieser Kontrast beeindruckte mich so stark und absolut, daß seither, wenn ich das Wort „Shanghai“ höre, reflexartig in meinem Hirn diese beiden Gegenstände auftauchen, und dies ist der Grund, warum ich Shanghai nicht liebe.<sup>14</sup>

Da Teru das Chinesische noch nicht beherrschte, hatte sie vor, mit Beiträgen aus Shanghai für eine japanische progressive Literaturzeitschrift zum Familiensalär

<sup>13</sup> Ibid. S. 27-29.

<sup>14</sup> Ibid. S. 31-32.

beizutragen, doch vereitelte der Ausbruch des Krieges dieses Vorhaben bald.<sup>15</sup> Als im August 1937 die japanische Armee Shanghai anzugreifen begann, erlebte Teru nicht nur zum ersten Mal die Realität des Krieges, sondern mußte sich als Japanerin im häuslichen Bereich verstecken. Ihr wichtigstes Fenster zur Welt waren die chinesischen Esperantisten. Nach Ausbruch des Krieges und noch kurz vor der Attacke auf Shanghai hatten sich dort über 300 Esperantisten aus ganz China versammelt, um das 50jährige Bestehen des Esperanto zu feiern. Hierbei konnte Teru einige Kontakte knüpfen, die ihr später nützlich sein sollten. Die ersten Kriegsmonate beteiligte sich Teru – neben dem Bemühen, sich das Chinesische anzueignen – vor allem an der chinesischen Esperanto-Zeitschrift *Ĉinio burlas* (China schreit).

Ihre Äußerungen in diesen Monaten zeigten ihre Entschlossenheit, der Situation nicht aus dem Weg zu gehen, andererseits aber auch klarzustellen, daß nicht „die Japaner“ die Feinde Chinas seien, sondern die „japanischen Imperialisten“. In „Liebe und Haß“, verfaßt im August 1937, prangerte sie nicht nur den Angriff der japanischen Truppen und das daraus resultierende Leid der chinesischen Zivilbevölkerung an, sondern bekannte sich auch zum „gerechten Widerstand“. Der Haß auf das Militär und den Krieg sollte nicht zu einem „falschen Frieden“ führen, vielmehr müsse sich das chinesische Volk seine Freiheit mit Fleisch und Blut erkämpfen. Gegner des Krieges gebe es aber auch in Japan, und sie würden dort ebenso niedergemacht wie die Chinesen. Daher appellierte sie an ihre „japanischen Brüder“ zu erkennen, daß auch ihr Feind nicht hier in China sei, sondern daheim.<sup>16</sup>

Im September 1937 verfaßte sie dann einen öffentlichen Brief an die japanischen Esperantisten, auf deren Unterstützung sie hoffte. Der Brief stand unter dem kämpferischen Motto: „Der Sieg Chinas ist der Schlüssel zum Morgen für ganz Asien“. Teru appellierte darin an das Gerechtigkeitsempfinden angesichts der Geschehnisse:

Ich bin kein Tier. Auch ich habe etwas von Gerechtigkeit gelernt. Daher geht mir in meinem Kopf stets die Frage herum: was muß ich tun? An die Front gehen, wie einige Kameraden, oder für die Flüchtlinge und verwundeten Soldaten arbeiten wie die Kameradinnen? Ich kann es nicht, denn ich bin eine schwache Frau, die noch nicht einmal richtig Chinesisch kann. Kameraden! Glücklicherweise bin ich Esperantistin. Ja, „glücklicherweise“ sage ich, denn dank dieser Tatsache finde ich meinen kleinen Posten in dieser revolutionären Schlacht gegen den japanischen Imperialismus. Nun müssen wir unsere Sprache

<sup>15</sup> Sie hatte bis dahin nur die mithilfe Liu Rens angefertigte Übersetzung einer Reportage im Zusammenhang mit dem Xi'an-Zwischenfall von 1936, bei dem Chiang Kaishek zur Neuaufgabe der Einheitsfront mit den Kommunisten genötigt worden war, veröffentlicht.

<sup>16</sup> „Amo kaj malamo“ (Liebe und Haß), verfaßt August 1937, aufgenommen in Verda Majos Schriftensammlung *Filustr' el uragano* (Geflüster aus dem Sturm), erstmals erschienen in Chongqing 1941. Ich lege den Abdruck in *Verkoj de Verda Majo*, S. 374-376, zugrunde.

effizienter als internationale Waffe nutzen. „Mit Esperanto für die Befreiung Chinas!“ ist keineswegs eine schöne Phrase auf dem Papier. Meine Mitarbeit an *Ĉinio burlas* und anderem bedeutet für mich nicht einfach, daß ein fremder Esperantist seine armselige Technik einbringt, um eine dünne Zeitschrift herauszugeben. Wenn ich die Feder ergreife, kocht in mir heißes Blut wegen des unterdrückten Rechts, entflammt eine feurige Wut in mir gegen den brutalen Feind. Ich empfinde Freude: ich bin mit dem chinesischen Volk!

Wer will, soll mich Verräterin nennen! Ich fürchte nichts. Lieber schäme ich mich, gleicher Nation zu sein wie diejenigen, die nicht nur in ein anderes Land einfallen, sondern auch solchermaßen gleichgültig eine Hölle auf Erden aus unschuldigen und hilflosen Flüchtlingen schaffen. Wahrer Patriotismus steht nie der Entwicklung der Menschheit entgegen. Sonst ist das Chauvinismus. Und wieviele Chauvinisten hat der Krieg in Japan hervorgebracht! Ich konnte meinen Zorn und meine Abscheu nicht zurückhalten, als ich erfuhr, daß selbst Intellektuelle, die sich vorher als besonnen, progressiv oder gar marxistisch bezeichnet haben, nun schamlos am Schwanz der reaktionären Militaristen und Politiker für die „gerechte Sache“ der „kaiserlichen Armee“ trommeln...

Kameraden! Der Sieg Chinas in diesem Krieg bedeutet nicht nur die Befreiung der chinesischen Nation, sondern auch die aller unterdrückten Völker im Fernen Osten, das japanische eingeschlossen. Er ist der Schlüssel zum Morgen ganz Asiens, der ganzen Menschheit.

Kameraden! Wie könnten wir jetzt wanken? Bedenkt: In diesem Moment bedeutet auch Nichthandeln unverzeihliche Schuld ... Die Zeitungen berichten, daß in der letzten Woche in Shanghai von der japanischen Armee mehr als 12.000 umkamen. Und man läßt unaufhörlich Tausende über Tausende junger Leute herüberkommen. Wie könnte ich sicher sein, daß unter ihnen sich nicht auch der eine oder andere von Euch befindet? Nein! Allein die Vorstellung erschreckt mich.<sup>17</sup>

Terus emotionaler Aufschrei hatte auch den Hintergrund, daß ihr durchaus bewußt war, daß auch ihr jüngerer Bruder, der ohnehin politisch stets mit ihr differiert und eher der konservativen Seite des Vaters zugeneigt hatte, früher oder später einer dieser mordenden Soldaten würde sein können. Daher kann man den von ihr im Oktober 1937 in *Ĉinio burlas* ins Esperanto übersetzten Brief einer mit einem Chinesen verheirateten Japanerin an ihre Eltern in Japan durchaus auch persönlich lesen. Der Brief schilderte nicht nur die Greuel der japanischen Armee, von denen man – nicht zu Unrecht – annehmen konnte, daß sie in Japan kaum publik gemacht wurden, sondern er zeigte auch den Mangel an Alternativen für eine Frau in dieser Situation auf: zurückkehren ins „Vaterland“? Mann und Kinder verlassen? Selbst wenn sie zurückkehrte, so die Japanerin im Brief, würde sie in Japan als Frau eines „Chinaman“ verachtet und hätte keine Ruhe. Möchten doch die Eltern wenigstens

<sup>17</sup> „Venko de Ĉinio estas slosilo al morgaŭo de la tuta Azio“ (Der Sieg Chinas ist der Schlüssel zum Morgen für ganz Asien), verfaßt September 1937, in *ibid.* S. 377-380.

den Bruder abhalten, im Namen der „Gerechtigkeit“ das Heim seiner Schwester zu zerstören!<sup>18</sup>

Daß Kriegsdienstverweigerung jedoch, selbst wenn man wollte, für einen jungen japanischen Mann kaum möglich war, wußte auch Teru sehr wohl.<sup>19</sup>

Als Shanghai im Herbst fiel, versuchten Liu Ren und Teru, sich via Hongkong und Kanton nach Hankou durchzuschlagen, wo vorübergehend das Zentrum des anti-japanischen Widerstandes lag. Dies war allerdings alles andere als einfach. Zwar wurden sie stets von lokalen Esperantisten freundschaftlich umsorgt, die sie z. T. auf der 50-Jahr-Feier des Esperanto im Juni kennengelernt hatten, doch empfand Teru Kanton im Gegensatz zum multikulturellen Shanghai als erste „richtige Begegnung mit China“. Hier drehten sich die Leute nach ihr um, und ihre Nationalität mußte verdeckt werden, zumal es einen Erlaß gab, der Chinesen vorschrieb, sich von japanischen Partnern zu trennen.<sup>20</sup> Dies war auch der Hintergrund des oben erwähnten Gesprächs mit Guo Moruo und dem chinesischen Offizier. Liu Ren gab Teru als Überseechinesin aus, doch war er selbst als Nordchinese, der das Kantonesische nicht beherrschte, in keiner vorteilhaften Position. Polizeiliche Überwachung durch die Guomindang war an der Tagesordnung. Obwohl die kantonesischen Esperantisten durchsetzen konnten, daß die Regierung der Provinz Guangdong in der Propaganda-Abteilung eine Sektion u.a. für Esperanto einrichtete, wo Teru kurzzeitig arbeitete, galt sie als verdächtig, zumal sich die japanischen Luftangriffe auf Kanton verstärkten. Sie wurde daher nach Hongkong ausgewiesen.<sup>21</sup>

Aus dieser Zeit in Kanton und Hongkong sind nur zwei Beiträge Terus erhalten, die beide die Unterdrückung in Japan selbst zum Thema haben. Der eine war eine Übersetzung ins Esperanto eines Artikels von Kaji Wataru 鹿地 互 (1903–1982), einem bekannten Vertreter der proletarischen Literatur und Kommunist, der selbst nach Hongkong geflüchtet war und unter Japanern eine anti-militaristische Liga gründete. Teru und Kaji Wataru hatten sich auf der Flucht aus Shanghai nach Hongkong zufällig auf dem Schiff persönlich kennengelernt, und Kaji sollte später mehrfach von der Guomindang im Rahmen der Einheitfront für anti-japanische Propaganda eingesetzt werden. Kaji gab in seinem Beitrag ein vernichtendes Urteil über die

<sup>18</sup> „Voĉo el korfundo: Letero de japanino edziniĝinta al ĉino“ (Stimme aus Herzensgrund: Brief einer mit einem Chinesen verheirateten Japanerin), ursprünglich in *Ĉinio hurlas*, neue Serie, Bd. 3, 25. 10. 1937, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 444-447.

<sup>19</sup> Vgl. u.a. ihre spätere Übersetzung eines Berichtes von einem jungen Japaner über seine ungewollte Rekrutierung: „Rememoro ĉirkaŭ la komenco de la milito: Skribo de japana soldato“ (Erinnerung an den Anfang des Krieges: Das Schreiben eines japanischen Soldaten), ursprünglich in *Heroldo de Ĉinio* (Herold Chinas) Nr. 40, 1. 9. 1940, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 469-476.

<sup>20</sup> „En Ĉinio batalanta“, in *Verkoj de Verda Majo* S. 78.

<sup>21</sup> Hiermit endet ihr autobiographisches Fragment.



kulturelle Lage in Japan seit Beginn des Krieges, da alle bekannten Größen aus der Öffentlichkeit verschwunden seien und sich Kultur wohl nur noch im Gefängnis finde.<sup>22</sup> Teru ergänzte diese Darstellung der Verhältnisse in Japan mit einigen Beispielen aus dem Alltagsleben, die das Kriegs-Japan mit seinem Anspruch, dem Rest Asiens „Kultur“ zu bringen, als durch und durch „barbarisch“ demaskieren sollte, wobei auch sie heraus hob, daß diese Tendenzen schon seit mehreren Jahren in Japan bemerkbar gewesen seien. Während Hitler zu öffentlicher Bücherverbrennung schritt, habe Japan dies indirekt schon lange betrieben per Zensur im Namen „öffentlicher Moral“. Nun würden gar die Feier des Weihnachtsfestes als „unjapanisch“ verboten, Tanzhallen geschlossen, Dauerwellen und Koedukation verfehmt. Warum dann, so Teru sarkastisch, spielten die Oberen Golf, trügen europäische Uniformen und benutzten westliche Kanonen und Flugzeuge? Sollten sie doch konsequenterweise ihre Armee in althergebrachter Samurai-Manier mit Schwertern bewaffnen!<sup>23</sup>

Trotz ihres Engagements gelang es Teru und Liu Ren erst nach einigen Monaten (im Sommer 1938), wohl durch Fürsprache einflußreicher Bekannter wie des eingangs erwähnten Guo Moruo, unter dem ihr alter Esperantistenfreund Ye Laishi arbeitete, wieder gemeinsam nach China einreisen zu dürfen.<sup>24</sup> Beide wurden in Hankou in der Propaganda-Abteilung eingesetzt, doch diesmal arbeitete Teru in der japanischen Sektion vorwiegend als Sprecherin. Außerdem führte sie einige Interviews mit chinesischen Frauen, die sich im Widerstand ausgezeichnet hatten.<sup>25</sup> Während zuvor ihre anti-japanischen Schriften vor allem auf esperantistische Leser gezielt hatten, wurde sie nun zur japanischen Stimme im Radio, die unter japanischen Hörern anti-japanische Propaganda verbreiten sollte.<sup>26</sup> Da Hankou im Herbst 1938 fiel, dauerte diese Phase nur etwa drei Monate. Nach der Einnahme Hankous konnten die Japaner die Identität dieser Stimme aufdecken: Hasegawa Teru. Sie und Liu Ren waren – zusammen mit der Propaganda-Abteilung – bereits über Guilin nach Chongqing, der chinesischen Kriegshauptstadt, geflohen. In Japan erschien daraufhin ein Bericht in der *Miyako shinbun* 都新聞 (Hauptstadt-Zeitung) über die

<sup>22</sup> Terus Übersetzung, in Kanton Februar 1938 angefertigt: „Reala justo“ (Das wahre Rechte) in *Verkoj de Verda Majo* S. 427-431. Kaji war in Kanton für die japanische Sektion der Propaganda-Abteilung vorgesehen, während Teru in der esperantistischen arbeitete.

<sup>23</sup> „Japanio: Lando sub barbara regado“ (Japan: Land unter barbarischer Regierung), verfaßt im Mai 1938 in Hongkong, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 381-386.

<sup>24</sup> So jedenfalls Ye Laishi in seinen Erinnerungen an Verda Majo, die ihrer Schriftensammlung *Verkoj de Verda Majo* vorangestellt sind (S. 1-21, dort S. 11).

<sup>25</sup> Eines der Interviews ist enthalten in *Verkoj de Verda Majo* S. 448-452.

<sup>26</sup> Möglicherweise hatte sie bereits von Hongkong aus anti-japanische Propaganda auf Japanisch über den Äther verbreitet.

„Landesverräterin“ Hasegawa Teruko mit biographischem Abriß und Adresse ihrer Familie in Tokyo. Ihr Vater wurde zu seiner „mißbratene Tochter“ interviewt, die man natürlich als „Kommunistin“ bezeichnete, obwohl ihre Propaganda-Funktion unter Guomindang-Ägide gestanden hatte.<sup>27</sup> Möglicherweise wurde dem Vater sogar in anonymen Briefen nahegelegt, seine Ehre durch Selbstmord zu retten.<sup>28</sup> In jedem Falle war Teru damit in Japan und in esperantistischen Kreisen ohnehin zur *cause célèbre* geworden.

In Chongqing setzten Liu Ren und Teru, die in China außer unter „Verda Majo“ auch als „Lüchuan Yingzi“ 綠川英子 bekannt war,<sup>29</sup> ihre Arbeit zunächst wiederum im Rahmen der esperantistischen Sektion der Propaganda-Abteilung fort. Nachdem sich Teru in Shanghai an ihre japanischen Mitesperantisten gewandt hatte, schrieb sie nun auch einen offenen Brief an die Esperantisten der Welt, zumal inzwischen deutlich geworden war, daß der Krieg zwischen Japan und China kein isoliertes Phänomen darstellte. In Spanien tobte der Bürgerkrieg, und im Rest von Europa war der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nur noch eine Frage der Zeit. Der anti-japanische Widerstand wurde daher für Teru zu einem Teil der Auseinandersetzung mit dem Faschismus weltweit. In diesem Brief berichtete Teru auch zum ersten Mal von extremer Brutalität der japanischen Truppen gegen die chinesische Zivilbevölkerung, von sadistischen Handlungen an Kindern und Frauen, systematischen Schändungen, medizinischen Experimenten und den sogenannten „Trostrfrauen“. Dies sei die „Kultur“ der japanischen Truppen, wohingegen die Chinesen ein friedliebendes Volk seien. Was hier geschehe, werde, so Teru, auch bald in anderen Teilen der Welt passieren:

Die ganze Welt ist nun in zwei große und absolute Lager geteilt: ein friedliches und ein angreifendes. Zu welchem wir gehören müssen, brauchen wir nicht nochmals zu sagen. Eine Zwischenposition ist völlig unmöglich. Wie könnt Ihr, ungenannte Kämpfer für den Frieden, fast verstummen in solch drängender Zeit? Leuchtet der grüne Stern noch auf Eurer Brust?<sup>30</sup>

So wie in China die verschiedenen Gruppen sich in einer Einheitsfront zusammenfänden, so sollten sich auch die in anderen Teilen der Welt über ideologische

<sup>27</sup> Der Text des Zeitungs-Artikels vom 1. 11. 1938 findet sich in Tone, *op. cit.* S. 66-67.

<sup>28</sup> Dies erwähnt zumindest Ye Laishi in seinen Erinnerungen in *Verkoj de Verda Majo* S. 13.

<sup>29</sup> Unter letztgenanntem Namen erschienen chinesische Versionen ihrer Esperanto-Artikel, vor allem in der *Xinhua ribao* 新華日報 (Tageszeitung „Neues China“).

<sup>30</sup> „Al la tutmonda Esperantistaro“ (An alle Esperantisten der Welt), verfaßt zum Geburtstag Zamenhofs, 15. 12. 1938. Abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 387-394, dort S. 391. Der grüne Stern ist das Emblem der Esperantisten.

Fragen zerstrittenen Esperantisten alle verbünden.<sup>31</sup> Terus Drängen hatte auch den Hintergrund, daß viele ihrer japanischen Esperantisten-Genossen, der Mann ihrer Schwester eingeschlossen,<sup>32</sup> sich mit den Machhabern arrangiert hatten und in keiner Weise dem nachzukommen bereit waren, was sie in ihrem offenen Brief von Shanghai her gefordert hatte. Teru beendete ihren Brief an die Esperantisten der Welt mit dem Aufruf zu konkreten Boykott-Maßnahmen gegen Japan und zumindest ideeller Unterstützung für die chinesische Seite.

In der Tat brach bald der Zweite Weltkrieg aus und weitete somit auch den Krieg in Ostasien zu neuen Dimensionen. Dennoch war unverkennbar, daß mit der Dauer des Krieges Terus kämpferischer Elan abnahm. Sie und Liu Ren waren zudem häufig krank. Durch die Spannungen innerhalb der Einheitsfront wurde der kommunistischen Seite zugehörige Guo Moruo, der in der Propaganda-Abteilung u.a. Terus und Liu Rens Sektion leitete, im Sommer 1940 von der Guomindang abgesetzt. Nach Protesten der KPCh wurde Guo zum Leiter der Kommission für Kulturarbeit ernannt und zog auch Teru und Liu mit sich.<sup>33</sup> Diese hatten mehrfach Sympathien für die Kommunisten geäußert und standen daher mit der Guomindang in keinem sehr guten Verhältnis.<sup>34</sup> Außerdem hatte Teru eine neue Aufgabe bekommen: sie gebar ihr erstes Kind, einen Sohn.

Zwar schrieb Teru weiter für u.a. die Esperanto-Zeitschrift *Heroldo de Ĉinio*, und es erschien auch eine erste Zusammenfassung einiger ihrer Artikel und Übersetzungen als *Flustr' el uragano* (Geflüster aus dem Sturm), doch war ihr wichtigster Beitrag in diesen Jahren ihre Esperanto-Übersetzung von Ishikawa Tatsuzōs 石川達三 *Ikiteiru heitai* いきている兵隊 (Lebende Soldaten).<sup>35</sup> Ishikawa (1905–1985) hatte sich als Literat in Japan vor allem durch eine Beschreibung der Lebensrealität nach Brasilien ausgewanderter Japaner einen Namen gemacht und für dieses Werk 1935 sogar den renommierten Akutagawa-Preis verliehen bekommen. Er begleitete 1937 als Journalist die japanischen Truppen bei ihrem Vormarsch in

<sup>31</sup> Innerhalb der Esperantobewegung gab es verschiedene Strömungen. Die Hauptsplaltung war die zwischen erklärten Neutralisten und politisch Engagierten. Unter letzteren gab es wiederum Abspaltungen, da einige eine Orientierung an der SU befürworteten, andere nicht. (Zur Esperantobewegung allgemein siehe Peter G. Forster: *The Esperanto-Movement*, The Hague 1982).

<sup>32</sup> Siehe Ōshima / Miyamoto *op. cit.* S. 285-286. Terus ältere Schwester, die ja ebenfalls Esperantistin war, hatte ihren Mann, Sekretär des Esperantoverbandes, auf einem Esperantistenkongreß in Nagasaki 1934 kennengelernt und dann geheiratet.

<sup>33</sup> So Ye Laishi in *Verkoj de Verda Majo* S. 14-15.

<sup>34</sup> Greifbar wird dies z.B. in Beiträgen von Teru, in denen sie sich positiv zu Mao äußert, z.B. „Batalanta ili iras antaŭen“ (Kämpfend schreiten sie vorwärts) über den Film „Chinesische Frauen“, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 420-426.

<sup>35</sup> Die Übersetzung „Vivantaj soldatoj“ erschien 1941 und ist enthalten in *Verkoj de Verda Majo* S. 243-366.

China. Seine realistisch gehaltene Beschreibung, die mit der Einnahme Nankings im Dezember 1937 endet, war alles andere als ein Propaganda-Bericht im Sinne der Militärführung, denn er schilderte Fälle von Brutalität und Sadismus, die nicht ins Bild vom schmucken, loyalen Modellsoldaten paßten, das man im Hinterland gerne verbreiten wollte. Ishikawas Aussage war klar: der Krieg verroht, und alles, was einst dem Einzelnen an Gutem in seiner Erziehung eingepflanzt worden war, verkümmert unter den realen Bedingungen im Feld, wo selbst buddhistische Priester plötzlich Genuß am Morden finden. Die bekannte japanische Zeitschrift *Chūō kōron* 中央公論 (Zentrales Forum) veröffentlichte Ishikawas Werk im Frühjahr 1938, was dem Autor und dem Chefredakteur eine mehrmonatige Gefängnisstrafe bescherte unter dem Vorwurf der „Beleidigung der kaiserlichen Armee“. Für Teru jedoch war Ishikawas Bericht ein Hoffnungsschimmer, daß es zumindest noch einzelne Landsleute gab, die es wagten, die Wahrheit zu sagen. Sie richtete daher in den Jahren in Chongqing immer wieder ihre Aufmerksamkeit auf das, was der Krieg eigentlich für die Japaner zuhause bedeutete und schrieb u.a. über die Opfer, die die Frauen und Männer an der Heimatfront erbringen mußten, während ihre Söhne auf fremdem Boden wüteten.<sup>36</sup>

Als der Zweite Weltkrieg sich dem Ende näherte, keimte für Teru Hoffnung auf. Esperanto und Demokratie wurden die Inhalte der (von ihrem autobiographischen Fragment abgesehen) letzten, von ihr erhaltenen Schriften.<sup>37</sup> Sie beide seien genau das Gegenteil dessen, was der Faschismus all diese Jahre propagiert habe, aber Teru war nun optimistisch, daß sich die richtige Seite endlich durchsetzen werde.

Für sie und Liu Ren war nach Abzug der Japaner klar, daß die „richtige Seite“ in China die „befreiten Gebiete“ unter KPCh-Ägide waren. Teru hatte stets Sympathien für den Kommunismus gehegt, auch wenn fraglich ist, wie gut sie darüber letztlich informiert war. So schrieb sie z.B. stets über die Verfolgung der Esperantisten durch

<sup>36</sup> Siehe z.B. „Laboristinoj en milittempa Japanio“ (Arbeiterinnen im Kriegsapan), ursprünglich in *Heroldo de Ĉinio* Nr. 6, 16. 9. 1939, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 453-464; oder die Übersetzung des Lebensberichtes eines japanischen Minenarbeiters, ursprünglich in *Heroldo de Ĉinio* Nr. 50, Mai 1943, abgedruckt in *Verkoj de Verda Majo* S. 486-490. Beide Beiträge thematisieren die Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung. In „Profilo de japanaj studentoj“ (Profil der japanischen Studenten) (*Verkoj de Verda Majo* S. 413-419) von 1940 unterstrich sie ferner, daß die japanischen Erziehungsrichtlinien die Jugendlichen des Krieges wegen um ihre Jugend betrogen und zu bloßem Kanonenfutter degradierten.

<sup>37</sup> „Esperanto kaj demokratio“ (Esperanto und Demokratie), ursprünglich in *Lernilo de Esperanto* (Das Erlernen des Esperanto) Nr. 11-12, Nov./Dez. 1943, und „Malfeliĉo de l' demokrata mondo“ (Das Unglück der demokratischen Welt), ursprünglich in *Esperanto Revuo* (Esperanto-Zeitschrift) Nr. 1, 15. 5. 1945. (Beides enthalten in *Verkoj de Verda Majo*, S. 496-497 bzw. S. 498-501).

die Faschisten, wußte aber offensichtlich nicht, daß es ihren Mitesperantisten in Stalins SU keineswegs besser erging.<sup>38</sup>

Die junge Familie machte sich nun auf den Weg durch China, um endlich in die Mandschurei, Lius Heimat, überzusiedeln, doch der Bürgerkrieg zwischen der Guomindang und der KPCh ließ die nach Abzug der Japaner aufkeimende Hoffnung auf ein „normales Leben“ schnell schwinden. Vorübergehend strandete die Familie in Shanghai und zog dann in der Mandschurei umher, vom Bürgerkrieg getrieben und nirgends mit dauerhafter Lebensgrundlage. Unterdessen hatte Teru ihr zweites Kind, eine Tochter, geboren. Als sie nun inmitten dieses unstaten Lebens zum dritten Male schwanger wurde, entschied sie sich zur Abtreibung. Aufgrund der mangelhaften hygienischen Verhältnisse und der körperlichen Auszehrung bekam sie eine Infektion und starb im Januar 1947 in Jiamusi 佳木斯 in der Mandschurei. Sie wurde zusammen mit Liu Ren, der ebenfalls kurz nach ihr im April 1947 an Nierenversagen verstarb, auf dem örtlichen „Märtyrer-Friedhof“ begraben. Die beiden zurückgebliebenen Kinder kamen ins Waisenhaus. Teru war bei ihrem Tod im 35. Lebensjahr.

## Schluß

Hasegawa Terus Leben war kurz und entbehrungsreich. Die Umstände in den letzten zehn Jahren ihres Lebens waren von Krieg, Gefahr, Krankheit, Fremdheit geprägt, dennoch versuchte sie, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren. Oft blieb ihr keine Wahl, doch wenn sie sie hatte, dann war sie offensichtlich entschieden, ihren eigenen Weg trotz Widrigkeiten weiterzugehen. Ihre Schwester charakterisierte sie später als „von Charakter stur“. Inwieweit Teru verstand, was in China um sie herum wirklich passierte, ist schwer abzuschätzen. Sie und ihr Mann sahen sich selbst als „einfache Gemüter“ ohne besondere Ambitionen. Weder er noch sie machten „Karriere“, sondern sie versuchten, ihr Scherflein beizutragen zu der Sache, der sie sich verpflichtet fühlten. Der jugendliche politische Elan Terus war mit der Länge des Krieges allmählich erlahmt, und es blieb ein z. T. naiver Glaube an eine bessere Zukunft, den sie mit ins Grab nahm.

Nach ihrem Tod wurde sie von manchen zur Heldin stilisiert, zum Symbol chinesisches-japanischer Freundschaft erklärt und als wahre Verfechterin des esperanti-

---

<sup>38</sup> Zur ideologischen Besetzung des Esperanto und der Geschichte der Verfolgung der Esperantisten siehe Ulrich Lins: *La danĝera lingvo. Studo pri la persekutoj kontraŭ Esperanto* (Die gefährliche Sprache. Studie zu den Verfolgungen des Esperanto), 2. Auflage, Progreso-Verlag (Moskau) 1990. Die gekürzte deutsche Fassung *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin*, Gerlingen 1988, enthält u.a. den ostasiatischen Teil nicht.

stischen internationalistischen Ideals gerühmt. Man schrieb über sie<sup>39</sup> und verfilmte sogar ihr Leben in einer chinesisch-japanischen Koproduktion.<sup>40</sup> Die nun erwachsenen Kinder und Terus Verwandte, namentlich ihre esperantistische Schwester, wurden zusammengebracht als greifbares Zeichen der neuen Verbindung der beiden Nationen. Terus eigene Lebenswirklichkeit war dagegen wenig glanzvoll. Sie schrieb – und war doch keine große Literatin. Sie appellierte – und wurde kaum gehört. Selbst manche ihrer Zeitgenossen, die eigentlich entschlossen zu ihr hätten stehen müssen, verkniffen sich nicht abfällige Bemerkungen über sie und ihren chinesischen Mann.<sup>41</sup> Dieser zumindest schien sich dagegen stets zu ihr zu bekennen. In seinem Vorwort zu Terus Aufsatzsammlung *Flustr' el uragano* – dem einzigen Zeugnis, das von Liu Ren bekannt ist – schrieb er 1941:

Ich gestehe, daß dieses kleine Werk nichts Außergewöhnliches ist. Es enthält weder lezenswerte Gedichte noch eine verdienstvolle Kriegschronik (auch wenn es während des Krieges geschrieben ist). Mit einem Wort: es ist sehr banal, extrem klein und banal. Aber mir gefällt seine Banalität; ich liebe es wie mein eigen.

Rechnerisch sind schon mehr als vier Jahre vergangen. Im dritten Monat nach unserer Flucht aus dem Polizeistaat Japan ereilte uns dieser große, grausame Krieg. Der Beschuß Shanghais trieb uns auf die unbekanntesten Straßen Kantons und schloß sie [= Teru] in einen schwarzen Kerker. Später wurden wir ins Armenviertel Hongkongs ausgewiesen, aber schließlich gelang es uns, nach Hankou, dem damaligen Zentrum des China im Widerstand, zu gehen, und [Hankou] Fall trug uns hierher ins neblige Chongqing. In dieser Zeit verfolgten sie das Umherirren von Ost nach West und Nord nach Süd, die Armut, Krankheit, Unruhe und Melancholie wie ihr Schatten. Und dieses Büchlein ist eine simple Erinnerung ... Vielleicht denke ich falsch, wenn ich dies für eine wertvolle Erinnerung

<sup>39</sup> Eine knappe Zusammenstellung von chinesischen Artikeln von und über sie (bis 1983) gibt Hou Zhiping 侯志平: *Shijeyu yundong zai zhongguo* 世界語運動在中國 (Die Esperantobewegung in China), Peking 1985, S. 156-160. Den japanischen Stand (bis 1980) repräsentiert Tone, *op. cit.* Danach wurde u.a. von seiten der Familie Terus eine Darstellung ihrer Person durch Tagebuchnotizen beige-steuert: Hasegawa Yone 長谷川よね und Nishimura Kōko 西村幸子: *Nikei no naka no Hasegawa Teru* 日記の中の長谷川テル. Weitere Artikel finden sich im Organ des chinesischen Esperantoverbandes, *El popola Ĉinio* (Aus Volkschina). Darunter sind besonders zu nennen: Gong Peikang: „Verda Majo en Ĉinio“ (Verda Majo in China) in 1979/3, S. 16-19; 1979/4, S. 33-37; 1979/5, S. 24-27; Ge Baoquan: „Rememoro pri Verda Majo, kumbatalantino de la ĉina popolo“ (Erinnerungen an Verda Majo, der Mitkämpferin des chinesischen Volkes) in 1980/9, S. 12-13, und 1980/10, S. 14-16; sowie Liu Ling: „Ĝi amis ne nur sian patrion“ (Sie liebte nicht nur ihr Vaterland) in 1983/2, S. 16-18.

<sup>40</sup> Siehe den eben erwähnten Artikel Ge Baoquans, Folge 2 (*El popola Ĉinio* 1980/10, S. 15) und Tone, *op. cit.* S. 277.

<sup>41</sup> Dies galt vor allem für Kaji Wataru, der ebenfalls aktiv im chinesischen anti-japanischen Widerstand war. (Vgl. Ōshima / Miyamoto S. 269-270 und S. 282. Siehe auch Ye Laishis Bemerkung in *Verkoj de Verda Majo* S. 4). Kajis zweite Frau Ikeda Kōko, deren Erinnerungen an Teru in Tone, *op. cit.*, enthalten sind (S. 249-258), äußerte sich ebenso distanziert.

halte. Ich möchte sie bewahren. Zugleich hoffe ich, daß auch die Genossen in anderen Ländern um diese Lebensfragmente einer japanischen Esperantistin während dieses über vierjährigen Krieges in China wissen ...

Wenn ich unser Foto von vor viereinhalb Jahren bei unserer Abfahrt aus Yokohama auf meinem Schreibtisch betrachte, läuft mir ein Schauer über den ganzen Körper. Es scheint, als sei seither lange, lange Zeit verfliegen, und unsere Gesichter sind von Leid gezeichnet. Wie schrecklich ist das!

Die Zeiten sind noch neblig und düster, wie das Wetter um uns herum. China muß noch unaufhörlichen Wellen standhalten, und seine leuchtende Zukunft liegt sehr fern. Auf uns (vor allem auf ihr, der japanischen Esperantistin und Invasionsgegnerin) liegt eine schwere Last. Die vergangenen vier Jahre vergingen in Niedergeschlagenheit, inmitten von Vertreibung, Elend, Krankheit, Melancholie und Wut. Die folgenden vier Jahre können noch schmerzhafter und mühseliger für uns werden.<sup>42</sup>

Mit dieser Vermutung sollte Liu Ren recht behalten. Nach den vier folgenden Jahren hörte zwar endlich der Krieg zwischen Terus und Liu Rens Vaterländern auf, der ihre ganze Ehe überschattet hatte. Japan hatte den Zweiten Weltkrieg verloren, mußte bedingungslos kapitulieren und sich auch aus China zurückziehen. China war nun frei. Es hatte tapfer Widerstand geleistet, aber gesiegt hatte es nicht. Im Gegenteil: es zerfleischte sich nun selbst im Bürgerkrieg. Insofern waren nun Teru wie Liu Ren Vertreter von „Verlierern“ geworden. Es wirkt fast wie ein Symbol, daß beide, obwohl noch jung, kurz nacheinander inmitten des Bürgerkrieges an Krankheit starben und ihre beiden geborenen Kinder als Waisen zurücklassen mußten. Für das dritte, ungeborene Kind hatte sie keine Zukunft gesehen. Ein „erfolgreiches“ oder zumindest „banal-normales“ Familienleben war ihnen nie vergönnt.

---

<sup>42</sup> If. Liu (= Liu Ren): „Banala memorajo“ (Banale Erinnerung) in *Verkoj de Verda Majo* S. 368-370.